

baren Gehalten und das ihnen zugeordnete Erfassen zu einem irrationalen, emotionalen Erleben macht? Gewiß ist es ein Fortschritt, daß man heute wieder den ganzen Menschen mit allen seinen Seiten sehen gelernt hat. Ihm widerstreitet aber nur die rationalistische, vom Wertwillen völlig getrennte Denkopoperation der Neuzeit (137), keineswegs die das schauende Erkennen (*intellectus, intellectus principiorum*) in sich begreifende Ratio der Alten. Man muß wohl auch hierin wieder an die Weisheit der Vergangenheit anknüpfen, um die letzte Klarheit und Festigkeit für die Wertlehre der Zukunft zu gewinnen.

J. B. Lotz S. J.

Geschichte

Markus von Aviano O. M. C., Apostolischer Missionar und päpstlicher Legat beim christlichen Heere. Von M. Heyret. Zur Erinnerung an die dritte Jahrhundertfeier seiner Geburt. 80 (476 S.) München 1931, Kösel & Pustet. Geb. M 12.—

Die Gestalt des wundertätigen Kapuzinermönches Marco d'Aviano steht unvergeßlich in der Geschichte der Türkenkriege. Im Auftrag des Papstes Innozenz XI. wirkte er 1683 als Vermittler unter den christlichen Heerführern bei der Befreiung Wiens. Am Tage der Schlacht am Kahlenberg las er die Feldmesse und entflammte den Mut der christlichen Kämpfer. Er spielte auch eine wichtige Rolle bei der Eroberung von Buda und blieb bis zu seinem Tode (1699) ein Berater des Kaisers Leopold. Was in dem Buch von Heyret über diesen Prediger und Wundertäter aus zeitgenössischen Quellen, amtlichen Berichten und vertraulichen Aufzeichnungen zusammengestellt wird, grenzt ans Unglaubliche. Nach einem Aufenthalt von wenigen Tagen, z. B. in München, Augsburg, Köln, Antwerpen, Linz a. D. und Salzburg, ließ er Hunderte von Zeugen zurück, die durch seinen Segen von Lähmung, Blindheit, Taubheit und andern Gebrechen des Leibes und der Seele geheilt waren. Vielleicht wird in der Darstellung die Menge und Gleichförmigkeit dieser Zeugnisse, die freilich für die Seligsprechung von großer Bedeutung sind, der Frische des Bildes

und dem Fortschritt der Erzählung hinderlich, aber der Eindruck ist schließlich doch gewaltig. L. Koch S. J.

Un éducateur chrétien de la jeunesse au XIX^e siècle, l'abbé Lalanne. Von Pierre Humbert-claude, Marianiste. 120 (314 S.) Paris 1933, Bloud et Gay.

In Lalanne begegnen wir einem Lehrer und Erzieher von höchstem Wollen und Können. Bei der Taufe noch mit der Jakobinermütze geschmückt, hat er ein Leben darangesetzt, der Schule die Freiheit des Unterrichtes zu erhalten und sie aus der flachen Nützlichkeitsrichtung jener Zeit zu einer dem französischen Wesen entsprechenden literarischen Geistesbildung zu erretten. Es gibt bis an die Grenzen der Hochschule kaum eine Frage der Erziehung und des Unterrichtes, die Lalanne, seiner Zeit vielfach voraus, nicht schaute und in unentwegten Versuchen zur Lösung brachte, wo nötig auch sich selbst verbessernd. Sein Streben war es, mit dem Kind zu gehen und zu wachsen, es in vielem Wechsel stets tätig zu halten, ihm eine dauernde Freude an allem zu schaffen, auch an Pflicht und Gewöhnung, und den natürlichen Wetteifer der Jugend durch stets höhere Aufgaben zu wecken. Die Hauptarbeit galt der religiösen Unterbauung, damit einmal das Herz noch trage, wo keine Hand mehr hält. Lalanne erkannte eine Eigenart des französischen Wesens in der „judicieuse mesure de son imagination“. Was sich daraus ergab, der blitzend lebhafteste Geist, die große Weite und Mannigfaltigkeit, das rührige und hochgestellte Streben, der Sinn für feines Wesen, alles das bewunderten und liebten die Schüler Lalannes sechzig Jahre lang an ihrem Lehrer. Er war ihnen wie eine Sonne gewesen, die wachsen läßt, wie das Bächlein, das geduldig all die Krümmungen und die Muße der Jugend geleitet. Es stellte an den Verfasser des Lebensbildes hohe Anforderungen, nicht bloß die Mannigfaltigkeit und Bedeutung der nur scheinbar kleinen Fragen der Erziehung zu erfassen und abzuwägen, sondern auch dem überschäumenden und teilweise eigenwilligen Geist des Mannes gerecht zu werden. Daß es ihm gelungen ist, empfindet der Leser mit großer Genugtuung. S. Nachbaur S. J.